

Ingo Breuer: Statistiken oder: Wie werden "Nomaden" in Marokko gemacht?  
in: Jörg Gertel (Hg.): Methoden als Aspekte der Wissenskonstruktion. Fallstudien zur  
Nomadismusforschung. Halle 2005 (Orientwissenschaftliche Hefte 17; Mitteilungen des SFB „Differenz und  
Integration“ 8) S. 55–73.  
© Ingo Breuer 2005

# Statistiken oder: Wie werden „Nomaden“ in Marokko gemacht?

Ingo Breuer

*Einleitung*

Wie viele Nomaden gibt es in welchem Land, in welchem Bezirk, in welcher Gemeinde? In nicht wenigen der Länder des altweltlichen Trockengürtels werden in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen Volkszählungen durchgeführt. In den veröffentlichten Statistiken lässt sich dann die Anzahl der Nomaden für entsprechende Zählbezirke nachlesen; trägt man genügend Statistiken zusammen, so ergibt sich nach und nach ein Bild davon, welche Regionen mehr und welche weniger von nomadischen Lebensweisen geprägt sind.

Gerade aufgrund der scheinbaren Einfachheit und Eindeutigkeit des Bildes, das sich aus ihnen ableiten lässt, wird statistischen Daten oft erhebliche Autorität zugebilligt. Eine Vielzahl von Aussagen, die über Nomaden produziert werden, beruhen letztendlich auf offiziellen Statistiken. Diese spielen somit eine prominente Rolle bei der Konstruktion von Wissen über nomadische Gruppen, haben aber auch direkte Rückwirkungen auf die Nomaden selbst, da sie nicht selten als Entscheidungsgrundlage beispielsweise für entwicklungspolitische Interventionen verwendet werden.

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, am Beispiel der letzten marokkanischen Volkszählung (1994) Mechanismen bei der Konstruktion des „Nomadischen“ aufzuzeigen. Daran soll zweierlei verdeutlicht werden: Zum Ersten ist Datenproduktion immer in einen sozialen Prozess eingebunden. Damit sind auch die inhaltlichen Aussagen von Statistiken letztendlich sozial konstruiert. Zum Zweiten geht es um das Problem der Repräsentation: Jede Methode der Datenerhebung (in diesem Fall: die standardisierte Befragung) generiert Aussagen, die keinesfalls mit der beobachteten sozialen Realität deckungsgleich sind, sondern lediglich als Repräsentation eines bestimmten Ausschnittes sozialer Realität verstanden werden können.<sup>1</sup> Die spezifischen Eigenschaften der Datenerhebungsmethode strukturieren somit die inhaltlichen Ergebnisse: Im vorliegenden Fall bestimmt die Tatsache, dass die marokkanische Volkszählung auf standardisierten Interviews beruht, das Bild, das über Nomaden in Marokko entsteht, maßgeblich mit – und verzerrt es mitunter auch.

---

<sup>1</sup> Vgl. Gertel (2004).

Eine erschöpfende Diskussion der Methodik standardisierter Befragungen kann und soll an dieser Stelle nicht geleistet werden;<sup>2</sup> einführend seien lediglich einige Merkmale benannt, die Aufschluss über die Art der Repräsentationsprobleme geben können, die mit dieser Methode verbunden sind. Zentrales Merkmal der Methode ist zunächst die Standardisierung. Der Begriff bezieht sich auf die Tatsache, dass Frageformulierungen, Antwortmöglichkeiten und die Fragenreihenfolge für jedes Interview gleich sind: Jedes einzelne Interview läuft nach demselben vorgegebenen Muster ab. Die Standardisierung soll die Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Interviews sicherstellen. Dies bedeutet allerdings, dass in verschiedenen lokalen und sozialen Kontexten dieselben Frageformulierungen, Begriffe und Kategorien verwendet werden müssen – was, wie weiter unten gezeigt wird, gerade bei Phänomenen, die regional extrem differenziert sind und auch von verschiedenen Befragten unterschiedlich wahrgenommen werden, zu inhaltlichen Verzerrungen führen kann. Zum Zweiten ist die standardisierte Befragung beschränkt auf Themenstellungen, die dem Befragten bewusst sind und die er verbalisieren kann; gerade bei Analphabeten muss das nicht unbedingt für alle Themenfelder, die ein Fragebogen erfassen möchte, der Fall sein. Die Befragungssituation kann drittens eine hohe Reaktivität der befragten Personen zur Folge haben,<sup>3</sup> was insbesondere in politischen Kontexten, in denen Nomaden als „rückständig“ oder gar als potentielle Gefährdung gelten, großen Einfluss auf die Ergebnisse hat.

Entscheidend ist außerdem, dass Zeitpunkt der Befragung, Themen, Fragen und Antwortmöglichkeiten lange vor der Befragung festgelegt werden müssen. Die Entscheidungen darüber, wer wann und wo über was befragt wird und welche Kategorien den Antwortmöglichkeiten zu Grunde liegen sollen, werden in einem sozialen Prozess ausgehandelt, in den nicht nur befragungspraktische, sondern auch politische Erwägungen mit einfließen können. Beispielsweise werden bereits durch die Entscheidung über Ort und Zeit der Befragung die Aussagen der Befragten und damit mögliche Ergebnisse vorstrukturiert. Ähnliche Prozesse laufen ab, wenn in der nach der Befragung stattfindenden Datenanalyse die erhobenen Aussagen in Zahlen überführt, diese dann in Variablen codiert und schließlich die primären Variablen zu komplexen Variablen zusammengefasst werden.<sup>4</sup>

Leitfragen des vorliegenden Beitrages sind somit folgende: Wie lief in der genannten Volkszählung die Datenproduktion ab, d. h. wie kamen die Daten in ihrer existierenden Form zustande? Was hat das für Konsequenzen für das Bild von Nomaden in Marokko, das aus den entsprechenden Statistiken ablesbar ist? Wie korrespondiert dieses Bild mit anderen empirischen Befunden? Zur Aufar-

---

<sup>2</sup> Für eine Einführung bzw. einen Überblick siehe beispielsweise Friedrichs (1999), Diekmann (1996), Atteslander (2000).

<sup>3</sup> Reaktivität bedeutet, dass befragte Personen, wissend, dass sie „erforscht“ werden, evtl. andere Aussagen machen, als wenn sie dies nicht wüssten.

<sup>4</sup> Vgl. Gertel (2004).

beitung dieser Fragen werden in den folgenden Abschnitten zunächst die existierenden Daten über Nomaden vorgestellt und danach in Bezug auf ihren Produktionsprozess, die verwendeten Kategorien und die daraus ableitbaren inhaltlichen Ergebnisse kritisch betrachtet.

### *Offizielle statistische Aussagen über Nomaden in Marokko*

Statistische Aussagen über Nomaden in Marokko werden von offizieller Seite in Publikationen des staatlichen Statistikamtes getroffen: In den Veröffentlichungen der letzten Volkszählung, die 1994 stattfand, wird für jede Gemeinde die Anzahl der Nomaden angegeben, und zwar jeweils nach Personen und nach Haushalten.<sup>5</sup> Der Gesamtbefund ist dabei folgender: Im September 1994 existierten in Marokko 12.675 nomadische Haushalte mit insgesamt 87.831 Mitgliedern, den Nomaden. Diese stellten damit 0,34% der Gesamtbevölkerung bzw. 0,69% der ländlichen Bevölkerung Marokkos. Die Grundaussage dieser Statistik – die räumliche Verteilung der Nomaden – ist in Abb. 1. als Karte dargestellt.

Das Bild, das sich hieraus ergibt, ist zunächst ebenso einfach wie einleuchtend: Die Nomaden konzentrieren sich klar auf vier naturräumliche Einheiten, nämlich (A) die Steppen- und Halbwüstengebiete der ostmarokkanischen Hochplateaus, (B) die kontinentalen Halbwüsten- und Wüstengebiete südöstlich des Hohen Atlas, (C) den Südosthang des Zentralen Hohen Atlas sowie (D) die ariden atlantischen Regionen Südwestmarokkos (vgl. Abb. 1.). Die ostmarokkanischen Hochplateaus bilden mit Abstand das wichtigste Nomadengebiet: Mehr als die Hälfte der gesamten Nomaden Marokkos konzentrieren sich dort. Die Hochplateaus sind überdies die einzige Region, in der Nomaden in vielen Gemeinden die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung darstellen (in den drei Gemeinden Abou Lakhal, Maatarka und Tendirara sogar 100%); in den meisten anderen Gebieten sind die Nomaden eine winzige Minderheit.

Alle Nomadengebiete haben jedoch folgende Gemeinsamkeiten: Als Regionen peripherer Lage liegen sie weit entfernt von den wirtschaftlichen Kernräumen und Ballungszentren. Es handelt sich zudem fast ausschließlich um aride oder semiaride Gebiete, in denen – abgesehen von punktueller Oasenwirtschaft – extensive Haltung von Schafen, Ziegen oder Dromedaren die einzig mögliche agrarische Bodennutzungsform darstellt. Historisch gesehen rückten diese Gebiete seit der französischen Protektoratszeit an die wirtschaftliche Peripherie: Sie zählten zum *Maroc inutile*, den Gebieten des Protektorats, in dem keinerlei Agrarkolonisation und, abgesehen von Bergbau, auch keine Entwicklung moderner Wirtschaftssektoren stattfand.

---

<sup>5</sup> Vgl. MCP-DS (1995b).

Die Frage, wer aus sozioökonomischer Sicht diese Nomaden sind, d. h. ob sie beispielsweise besonders benachteiligten Gruppen angehören, ist anhand der Volkszählungsdaten sehr viel schwieriger zu beantworten, da in keiner der Publikationen der Statistikbehörde die Daten in einer Form veröffentlicht sind, die es erlauben würde, Nomaden direkt anhand sozioökonomischer Indikatoren mit anderen Gruppen zu vergleichen; man muss wie in folgendem Beispiel einen indirekten Zugang wählen.

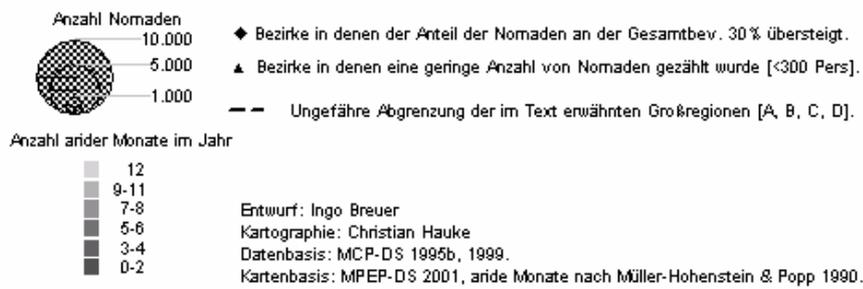
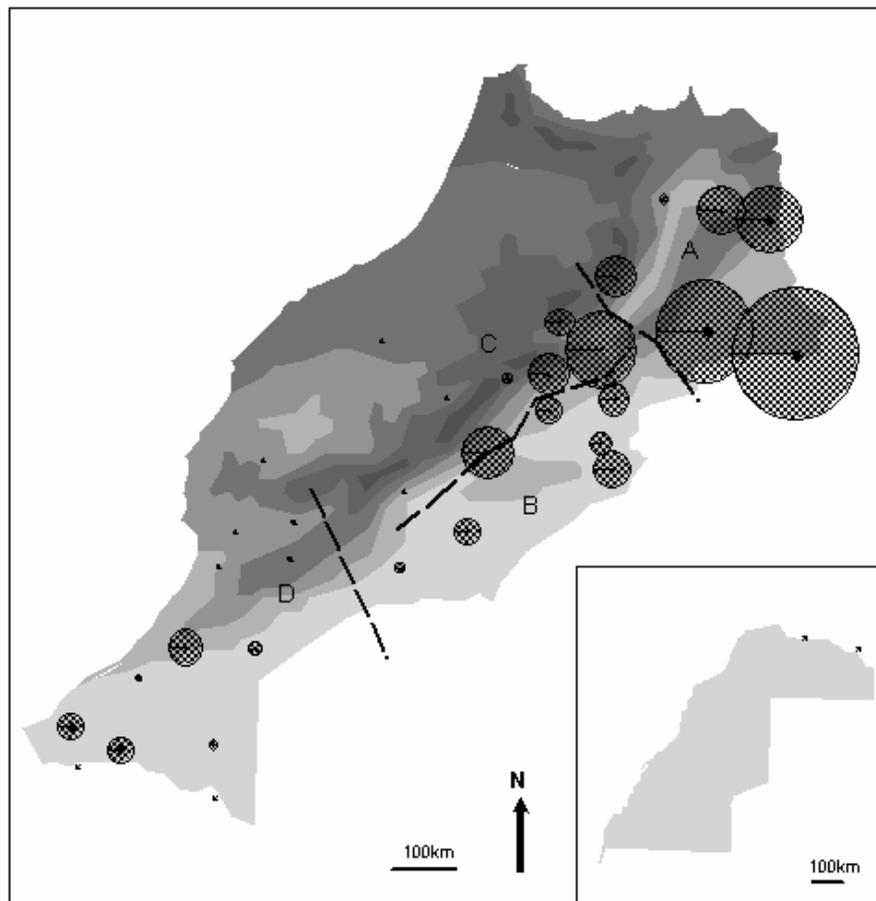
In Abb. 2. sind exemplarisch ausgewählte sozioökonomische Daten für die ostmarokkanische Provinz Figuig dargestellt. In dieser Provinz konzentrieren sich gut 43% der Nomaden Marokkos, verteilt auf 9 (von insgesamt 10) Gemeinden. Bei einem Vergleich der Gemeinden mit hohem Nomadenanteil mit der städtisch-sesshaften Bevölkerung der Region fallen – sieht man von einzelnen Ausnahmen<sup>6</sup> ab – drei Aspekte auf: (1) Das niedrigere Heiratsalter der Frauen, (2) die – bei Männern wie bei Frauen – sehr hohe Analphabetenquote und (3) die überdurchschnittliche Haushaltsgröße. Die Nomaden wären also, zumindest in diesem Fall und nach Aussage dieser Indikatoren, gegenüber der sesshaften Bevölkerung als sozial benachteiligte Gruppe anzusprechen. Gleichzeitig machen einige Ergebnisse jedoch stutzig: Wie ist es beispielsweise möglich, dass in den Gemeinden Ain Chouater und Beni Guil offensichtlich ein nicht geringer Anteil von Nomaden über Wasser- und Stromversorgung verfügt?

Führt man eigene Zählungen durch oder konsultiert empirische Studien, so ergeben sich, besonders bei kleinräumiger Betrachtungsweise, eklatante Widersprüche zu den Volkszählungsergebnissen. Folgendes Beispiel illustriert das: Nach Aussage der Volkszählungsdaten gab es 1994 in der Gemeinde Msemrir (die zu diesem Zeitpunkt insgesamt 5993 Einwohner zählte) 34 nomadische Haushalte mit insgesamt 222 Mitgliedern. Davon entfielen 28 Haushalte (186 Personen) auf die drei Dörfer Ait Yazza, Tabouydant und Ait Ounebgui. Eine eigene Haushaltszählung im Frühjahr 2002 ergab für diese drei Dörfer, dass 68 Haushalte über einen nomadisierenden Teil verfügen oder, im selteneren Fall, als ganzer Haushalt nomadisieren.<sup>7</sup> Eine Liste der lokalen Agrarbehörde, die sich auf das Jahr 2000 bezieht, nennt für diese drei Dörfer wiederum 79 Personen, die angaben, im folgenden Sommer mit ihren Herden auf die Hochweiden ziehen zu wollen.

<sup>6</sup> Ausnahme ist vor allem die Gemeinde Ain Chouater, in der offensichtlich größere Entwicklungsinterventionen stattgefunden haben (Wasser, Strom, Alphabetisierung).

<sup>7</sup> Die von mir verwendete Definition für „Nomaden“ lautet folgendermaßen: (a) Die entsprechenden Personen leben zumindest in der entsprechenden Saison (also: nicht ganzjährig) in bodenvagen Behausungen (Zelten, Höhlen oder provisorischen Bruchsteinhütten), und (b) sie betreiben von diesen Behausungen aus extensive Viehwirtschaft (Schafe, Ziegen, Dromedare) auf kollektiv genutzten Weiden. Diese Definition ist jedoch nur für den lokalen Kontext, in dem ich gearbeitet habe, sinnvoll und nicht ohne weiteres auf andere Regionen Marokkos anwendbar. Sie umfasst eine Reihe von (halbsesshaften) Übergangsphänomenen, die für die Region typisch sind.

Abb. 1. Die räumliche Verteilung von „Nomaden“ in Marokko, nach Daten der Volkszählung von 1994.



Solche Widersprüche werfen Fragen auf nach dem Entstehungsprozess der offiziellen Daten. Sie hängen, so wird im Folgenden argumentiert, eng damit zusammen, wie und mit Hilfe welcher Konzepte die Datenproduktion bei der Volkszählung stattfand. Bevor deshalb das Bild, das die Karte vom nomadischen Marokko zeichnet, weiter mit anderen empirischen Befunden verglichen wird, soll im Folgenden zunächst auf den Prozess der Datenproduktion eingegangen werden. Leitfrage dabei ist: Wer wurde in der Volkszählung als Nomade gezählt und wer nicht – und wie hängt das mit den bei der Zählung verwendeten Konzepten zusammen?

*Wer ist Nomade? oder: Repräsentation von Nomaden auf der Mikroebene*

In Marokko befinden sich nomadische Lebensformen (die überdies selten in „reiner“ Form vorhanden waren) spätestens seit Mitte des 20. Jh.s in partieller Auflösung, in deren Verlauf es zu einer Vielzahl von Überlebensstrategien kommt, die nicht eindeutig als nomadisch oder als sesshaft klassifizierbar sind. Die Gegenwart nomadischer Phänomene in Marokko wäre treffender zu beschreiben als Mosaik von Übergangsformen, die sich entlang verschiedener Achsen zwischen den Idealtypen „Nomade“ und „Sesshafter“ anordnen.<sup>8</sup> Wer Nomade ist und wer nicht, ist in diesem Kontext oft nicht eindeutig zu bestimmen.

In den Veröffentlichungen der marokkanischen Volkszählungsdaten von 1994 wird der Begriff Nomade jedoch verwendet. Wer sind diese „Nomaden“? Wie wurde während der Zählung eine Person als nomadisch klassifiziert? Die zugänglichen Publikationen der marokkanischen Statistikbehörde geben auf diese Fragen keine Antwort: Der Begriff wird an keiner Stelle definiert. In den entsprechenden Publikationen finden sich jedoch Erläuterungen, aus denen auf den Produktionsprozess der Daten geschlossen werden kann, und damit auch darauf, wie die Unterscheidung Nomade-Nichtnomade stattgefunden haben mag:

[L]es informations sont recueillies par le biais d'un certain nombre de questionnaires qui concernent différentes catégories de la population (ménages ordinaires, population comptée à part, etc.). Il s'agit notamment de la feuille de ménage et de logement, de la feuille de population comptée à part, de la feuille de population nomade, de la feuille de population de passage dans les hôtels et assimilés, etc.<sup>9</sup>

La population visée par le recensement est la population légale (de droit). (...) La méthode de recensement adoptée est celle de l'interview directe (porte à

<sup>8</sup> Vgl. Gertel et al. (2002).

<sup>9</sup> MCP-DS (1995a: 17).

porte); l'agent recenseur procède selon un itinéraire préalablement établi au ratissage de tous les ménages relevant de sa zone d'action. (...) Certaines catégories de la population sont toutefois recensées selon des méthodes spécifiques. (...) Des équipes de techniciens de recensement ont été détachées, (...) afin de (...) préparer des listes des institutions de population comptée à part.<sup>10</sup>

Die Zählung geschah diesen Erläuterungen nach durch direkte Interviews mit Haushaltsvorständen, und zwar nach der Tür-zu-Tür-Methode. Bestimmte Teile der Bevölkerung, und das ist entscheidend, wurden jedoch gesondert gezählt; für sie gab es überdies spezielle Fragebögen. Betroffen sind unter anderem Nomaden,<sup>11</sup> Obdachlose und Personen, die zur Zeit der Zählung in Hotels wohnten. Listen dieser Bevölkerungsgruppen, also auch von Nomaden, wurden *vor der Zählung* erstellt, und zwar nicht nach der Tür-zu-Tür-Methode, sondern über „Institutionen“, die den Zugang vermittelten. Im Fall der Nomaden waren dies vermutlich die Oberhäupter der Stammesfraktionen (*cheikh*, *amghar*): Diese haben im ländlichen Marokko unter anderem die Funktion von Mittelsmännern zwischen Bevölkerung und staatlicher Verwaltung, und es gehört zu ihren Aufgaben, den verschiedenen Verwaltungsinstanzen gerade auch demographische Informationen zu liefern. Nicht jeder *cheikh* hat dasselbe Konzept davon, was ein Nomade ist und wer als solcher bezeichnet werden soll; Aussagen darüber, wer Nomade ist und wer nicht, stehen zudem in einem politischen Raum, gerade wenn sie von Personen gemacht werden, die eine tragende Rolle in der Lokalpolitik spielen. Aus diesen Gründen geben die Daten vermutlich lediglich Auskunft darüber, wieviele Personen von ihren jeweiligen Stammesoberhäuptern als Nomaden bezeichnet werden.

Des Weiteren ist wichtig, dass sich die Zählung auf die „population légale“ bezog, auf die Bevölkerung von Rechts wegen. Dies hat zur Konsequenz, dass die Nomaden in ihrem Ursprungsgebiet gezählt wurden, d. h. in der Gemeinde, in der sie verwaltungstechnisch gesehen ihren Wohnort haben (in vielen Fällen auch einen sesshaften Haushaltsteil; vgl. nächster Abschnitt). In der Karte sind deshalb nur Herkunftsgebiete von Nomaden sichtbar, nicht die Zielgebiete.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> MCP-DS (1999).

<sup>11</sup> Die Befragung von Nomaden mit eigenen, speziell für Nomaden entworfenen Fragebögen, war zunächst geplant worden, wurde dann jedoch aus mir unbekanntem Gründen nicht durchgeführt. Offensichtlich wurden die Nomaden letztendlich mit den gleichen Fragebögen wie die Sesshaften befragt. In der veröffentlichten Statistik taucht somit lediglich die Anzahl der Nomaden pro Gemeinde auf.

<sup>12</sup> Weitere Fragen wirft der Zeitpunkt der Zählung auf: Die Volkszählung fand zwischen dem 2. und dem 20. September 1994 statt, zu einer Jahreszeit also, in der sich viele nomadische Gruppen in weiter Entfernung von ihrem Heimatort befanden. Auf welche Weise Informationen über diese Gruppen eingeholt wurden, ist anhand der Publikationen der Statistikbehörde nicht nachvollziehbar.

Abb. 2. Sozioökonomische Situation von Nomaden in Marokko nach Daten der Volkszählung von 1994, dargestellt am Beispiel der Provinz Figuig.

Gemeinde	Anteil Nomaden an Gesamt- bev.	Haus- halts- größe	Heirats- alter Frauen	Analphabeten- quote		Wasser- versor- gung	Strom- versor- gung
				Männer	Frauen		
	[%]	[Pers.]	[Jahre]	[%]		[%]	[%]
Ländliche Bevölkerung der Gemeinden:							
Beni Tadjite	0	5,5	23,7	36,3	71,4	0,3	12,4
Boumerieme	14,3	4,7	20,0	79,1	98,0	0	0
Talsinnt	24,8	5,0	21,4	69,5	85,1	4,0	15,3
Ain Chouater	24,8	7,0	24,4	43,7	65,5	100,0	99,4
Bouanane	44,8	7,4	22,4	60,3	80,7	15,6	54,4
Beni Guil	79,0	7,3	21,3	74,6	89,8	41,1	54,8
Bouchaouene	84,3	4,7	18,4	92,1	98,0	0	3,2
Abou Lakhal	100,0	7,8	18,6	90,5	97,0	---	---
Maatarka	100,0	7,7	19,7	86,1	98,3	---	---
Tendrara	100,0	7,6	23,4	82,8	95,8	---	---
Vergleichseinheiten:							
Centres	0	5,2	24,2	24,1	49,0	69,8	91,0
Stadt Bouarfa	0	5,4	24,5	23,8	47,0	87,4	79,4

Entwurf: Ingo Breuer Datenquelle: MCP-DS (1999).

Erläuterungen: --- = „Keine Angabe möglich“, d. h. vermutlich nicht vorhanden.

Die Aufstellung bezieht sich auf die gesamte Provinz Figuig, aufgeschlüsselt nach Landgemeinden (*communes rurales*). Die Angaben beziehen sich auf die ländliche Bevölkerung, d. h. ausgenommen sind städtische Kleinsiedlungen innerhalb einer Landgemeinde (*centre*), von denen es in der Provinz vier gibt (Beni Tadjite, Bouanane, Talsinnt, Tendrara). Als Vergleichsgrößen wurden herangezogen: (1) Die *centre*-Bevölkerung der Provinz (drei *centres* mit je ca. 4.000 Einwohnern; ausgenommen ist das *centre* Tendrara). (2) Die Provinzstadt Bouarfa (ca. 20.000 Einwohner). Da Figuig, alte Oasensiedlung und gleichzeitig das Verwaltungszentrum der Provinz, kulturgeographisch eine Besonderheit darstellt, wurde sie bei den Vergleichen nicht berücksichtigt.

Ausgehend von diesen Überlegungen stellt sich die grundsätzliche Frage, nach welchen Kriterien eine Einteilung der Bevölkerung in Nomaden und Nicht-Nomaden im marokkanischen Kontext und im Rahmen einer Volkszählung überhaupt sinnvoll und machbar wäre. Idealerweise sollten die entsprechenden Kriterien zwei Bedingungen erfüllen: Sie müssen ohne großen Zeitaufwand abfragbar und für die Zielbevölkerung verständlich sein.

Die folgende Aufstellung zeigt oft genutzte Abgrenzungskriterien für Nomaden und die Schwierigkeit ihrer Anwendung im marokkanischen Kontext:<sup>13</sup>

1. Nutzung von bodenvagen *Behausungen*:<sup>14</sup> In Marokko werden solche Behausungen – und sei es nur saisonal oder zeitweise – von sehr verschiedenen Gruppen von Tierhaltern genutzt (auch sesshaften), deren Tierzuchtformen sich in ihrem Mobilitätsgrad erheblich voneinander unterscheiden.

2. Bestimmte räumliche *Mobilitätsmuster*:<sup>15</sup> Im marokkanischen Kontext von Übergangsprozessen dient räumliche Mobilität meist mehreren Aktivitäten gleichzeitig: So kann z. B. ein bestimmter Ortswechsel – selbst wenn er traditionellen nomadischen Routen folgt und die Herde mitgeführt wird – mit Handel, Gelegenheitsarbeit oder anderen Aktivitäten begründet sein; Viehzucht ist dann nur noch Nebeneffekt.

3. Der wichtigste Teil des *Einkommens* stammt aus (mobiler) Viehzucht:<sup>16</sup> Im Kontext von Übergangsprozessen kommt es zu verschiedensten Einkommenskombinationen und Mehrfachberufen. Die Einkommenszusammensetzung fluktuiert dabei zeitlich sehr stark, da Gelegenheitsjobs, z. B. im informellen Sektor, schnell gewechselt werden. Der Beitrag mobiler Viehzucht zum Einkommen ist in diesem Kontext zwar bestimmbar, aber nur mit sehr hohem Aufwand, was in Volkszählungen normalerweise nicht geleistet werden kann.

4. Eine andere Alternative wäre die *Selbstbezeichnung* der befragten Personen:<sup>17</sup> Nomade wäre dann der, der sich als solcher bezeichnet. In Marokko existieren jedoch regional verschiedene Bezeichnungen, die auch in ihrer Bedeutung nicht deckungsgleich sind, und sich nicht selten auch auf andere Gruppen erstrecken: Beispielsweise werden bei den Ait Atta von Oussikis-Msemrir zwei Kategorien von Personen als Nomaden (*irahhaln*) bezeichnet: Einerseits die Personen, die eine Herde so genannter *tirahhalin*-Tiere besitzen.<sup>18</sup> Diese Personen nomadi-

<sup>13</sup> Scholz (1995) schlägt für eine Abgrenzung von Nomadismus eine umfassende Kombination mehrerer Kriterien vor; ginge man nach diesen vor, bliebe ein großer Teil der Übergangsformen unsichtbar.

<sup>14</sup> Scholz & Janzen (1982).

<sup>15</sup> Vgl. Ehlers & Kreutzmann (2000); Janzen (1999).

<sup>16</sup> Vgl. Scholz (1995).

<sup>17</sup> Vgl. Gertel et al. (2002).

<sup>18</sup> Im Untersuchungsgebiet wird – bezogen auf Schafe und Ziegen – zwischen zwei Kategorien von Tieren unterschieden: Die erste Kategorie – bezeichnet als *tibeldiyin* – bilden Tiere, die innerhalb des Dorfes im Stall gehalten und höchstens zeitweise tagsüber auf die Weiden in unmittelbarer Nähe des Dorfes geführt werden. Davon klar unterschieden werden die als

sieren jedoch keinesfalls immer selbst; es handelt sich oft um Herdenbesitzer, die ihre Herde von einem oder mehreren Familienmitgliedern oder von einem angestellten Lohnhirten betreuen lassen. Des Weiteren werden all diejenigen als Nomaden bezeichnet, die nomadisierende Herden betreuen, egal ob sie Besitzer der Herde sind.

Zusätzlich zu den genannten Problemen besteht bei allen Kriterien das Abgrenzungsproblem zwischen Nomaden und Personen, die andere – in Marokko in sehr vielfältigen Ausprägungen vorhandene – Formen mobiler und halbmobiler Viehzucht betreiben.

Es wird somit deutlich, dass kein Kriterium eine eindeutige Unterscheidung zwischen Nomaden und Sesshaften garantieren kann. Organisatoren von Volkszählungen stehen jedoch vor dem Dilemma, sich trotzdem auf einfache und für eine Volkszählung handhabbare Kriterien festlegen zu müssen. Begreift man die nomadischen Phänomene Marokkos als Mosaik oder als unregelmäßiges Kontinuum von Übergangsformen, dann wird durch die Festlegung auf ein Kriterium (oder auf eine spezifische Kombination mehrerer Kriterien) innerhalb dieses Kontinuums willkürlich eine Grenze gesetzt zwischen den Phänomenen, die als „nomadisch“ zu bezeichnen sind, und denen, die nicht mehr in diese Kategorie fallen. Diese Grenze sichtbar zu machen ist Aufgabe einer Dekonstruktion solcher Daten.

### *„Nomadische Haushalte“ und die Frage nach der Analyseinheit*

Zusätzlich zu den bisher diskutierten Fragen stellt sich bei jeder standardisierten Erhebung die Frage nach der sinnvollen Analyseinheit. Wenn es darum geht, mit Hilfe von Statistiken bestimmte ökonomische Fragen zu bearbeiten, wird in der Regel nicht das Individuum als Analyseinheit herangezogen, sondern der Haushalt, da viele ökonomische Prozesse – beispielsweise solche, die der Existenzsicherung dienen – auf dieser Ebene sinnvoller analysierbar sind. Dementsprechend gehen fast alle Volkszählungen vom Haushalt als grundlegender Analyseinheit aus; dies gilt auch für die marokkanische Nomadenstatistik.

Allerdings bieten sich sehr viele verschiedene Möglichkeiten, „Haushalt“ zu definieren. Welche Definition zweckmäßigerweise zu wählen ist, hängt von der Zielsetzung der jeweiligen Studie ab und auch vom regionalen Kontext, in dem die Untersuchung stattfindet; im Folgenden soll daher die Frage erörtert werden, mit Hilfe welcher Analyseinheit Nomaden in der marokkanischen Statistik er-

---

*tirabhalin* bezeichneten Tiere, die auf weit vom Dorf entfernten Weiden von zumindest zeitweise in bodenvagen Behausungen (Zelten, Höhlen oder einfachen Bruchsteinhütten) lebenden Personen gehütet werden.

fasst und repräsentiert werden, welche Konsequenzen daraus hervorgehen und welche Alternativen denkbar sind.

Die in Volkszählungen wohl meistgenutzte Haushaltsdefinition<sup>19</sup> ist die der (1) *gemeinsamen Wohnung*: Ein Haushalt ist eine Gruppe von Personen, die zusammen wohnen. In Daten, die im Zusammenhang mit Studien über Armut und Existenzsicherung erhoben werden, finden sich in der Regel aber andere Konzepte, von denen einige hier exemplarisch genannt seien: Weit verbreitet ist z. B. das Konzept vom Haushalt als (2) *income pooling unit*. Ein Haushalt ist hier eine Gruppe von Personen, in der die Einkommen der einzelnen Gruppenmitglieder (jeweils ganz oder teilweise) „in einen Topf geworfen“ werden und damit einer Umverteilung innerhalb der Gruppe zugänglich sind. Ein eher betriebswirtschaftlich orientiertes Haushaltskonzept betrachtet den Haushalt als (3) *Produktionseinheit*: Der Haushalt ist eine Gruppe von Personen, die zusammen ein Erbe an Produktions- und Reproduktionsmitteln (Felder, Herden, Häuser u. v. m.) besitzen und dieses, i. d. R. als Familienbetrieb, zusammen bewirtschaften. In Studien über Ernährungssicherheit wiederum kann das Kriterium des (4) *gemeinsamen Konsums* entscheidend sein: Zum Haushalt gehören dann alle, die regelmäßig gemeinsam Mahlzeiten einnehmen.

Für den Kontext des ländlichen Marokko ist zunächst entscheidend, dass diese vier Gruppen nicht deckungsgleich sind. So haben z. B. viele Familien Mitglieder, die temporäre Arbeitsmigration betreiben; das Einkommen dieser Migranten fließt manchmal ganz, manchmal teilweise, oft aber auch gar nicht in den gemeinsamen „Pool“. Noch komplizierter wird die Situation, wenn man Gruppen betrachtet, die teilweise (noch) nomadische Aktivitäten betreiben: So ist die Situation bei den meisten Gruppen des zentralen Südmarokko (Abb. 1. Gebiete B und C) dadurch gekennzeichnet, dass Familien sich in einen sesshaften (im Haus wohnenden) und einen nomadischen (im Zelt wohnenden) Teil aufteilen. Die beiden Teile bleiben jedoch hinsichtlich ihrer Existenzsicherungsstrategien eng verbunden und bilden eine Reproduktionseinheit: Herden, Haus und Felder sind gemeinsamer Besitz; Arbeitskraft wird je nach Bedarf zwischen nomadischem und sesshaftem Familienteil umverteilt; meist werden wichtige Entscheidungen über Ressourcenallokation von einem gemeinsamen Haushaltsoberhaupt, das nomadisch oder sesshaft sein kann, getroffen, und zwar für beide Teile der Reproduktionseinheit; in vielen Fällen werden überdies die Ausgaben aus einem gemeinsamen Topf bestritten; die Gruppe wohnt jedoch normalerweise weder zusammen noch werden gemeinsame Mahlzeiten eingenommen.

Brächte man nun bei einer Befragung die Haushaltsdefinition des gemeinsamen Wohnens oder Essens zur Anwendung, würde jede dieser Reproduktionseinheiten als zwei Haushalte gezählt, einer nomadisch und der andere sesshaft. Für die Analyse von Existenzsicherungsstrategien wären die auf dieser Basis erhobenen Daten jedoch unbrauchbar, da die Reproduktionseinheiten, innerhalb

<sup>19</sup> Zu Haushaltsdefinitionen und -konzepten vgl. exemplarisch Smith et al. (1984).

derer Existenzsicherung stattfindet, zerschnitten würden. Verwendet man eins der anderen Haushaltskonzepte, entfällt diese Zerschneidung. Das Ergebnis ist dann jedoch, dass die Grenzen zwischen nomadisch und sesshaft innerhalb von Haushalten verlaufen: Haushalte, in denen Nomaden zu finden sind, enthalten damit typischerweise einen nomadischen und einen sesshaften Teil.

Zur Veranschaulichung zeigt Abb. 3. exemplarisch das Aktivitätsprofil einer 2002 in der Gemeinde Msemrir aufgenommenen Familie. Ihre Struktur ist typisch für das Untersuchungsgebiet und – im Vergleich mit anderen Familien – keineswegs übermäßig kompliziert. In diesem Beispiel haben die im Dorf Sesshaften und die Nomaden gemeinsame Ausgaben: Vater Moha kauft jede Woche auf dem Markt ein und versorgt die Nomaden bei seinen Besuchen mit den Nahrungsmitteln für die nächste Woche. Die Mitglieder der dargestellten Gruppe schlafen jedoch nicht in der gleichen Unterkunft und nehmen keine gemeinsamen Mahlzeiten ein. Die Einkünfte der Wanderarbeiter fließen in den gemeinsamen Pool, aus dem dann die Wanderarbeiter einen bestimmten Betrag pro Monat zugeteilt bekommen, mit dem sie ihre Lebenshaltungskosten in der Stadt bestreiten.

Das Beispiel verdeutlicht nicht nur die enge Verzahnung von Nomaden und Sesshaften innerhalb einer Familie, sondern wirft auch die Frage danach auf, wer als Nomade betrachtet werden soll und wer nicht: Nimmt man beispielsweise die Arbeit mit der Herde als Abgrenzungskriterium, so bestehen bei fünf Familienmitgliedern Schwierigkeiten (in Abb. 3. mit „S/N“ gekennzeichnet), sie eindeutig dem nomadischen oder dem sesshaften Familienteil zuzuordnen: Ein Beispiel für einen solchen Grenzfall ist der Vater: Er pendelt ständig zwischen den Nomaden und dem Haus im Dorf hin und her; dabei versorgt er die Nomaden mit auf dem Markt gekauften Nahrungsmitteln, hilft zeitweise bei den Hütearbeiten mit und trifft alle wichtigen Entscheidungen bezüglich Weideplätzen sowie Kauf und Verkauf von Tieren. Von den 17 dargestellten Personen wären, je nach Klassifikation, entweder fünf oder zehn Personen als Nomaden anzusprechen. In Abhängigkeit vom Zählmodus kann der vorliegende Haushalt demnach sowohl als nomadisch als auch als sesshaft repräsentiert werden.

Bei folgendem Beispiel einer anderen Familie stellen sich die Kriterien, die für eine Haushaltsabgrenzung relevant sind, jedoch völlig anders dar:

Diese Familie verfügt über einen nomadischen Teil, der fast das gesamte Jahr auf Weiden nomadisiert, die weit vom Dorf entfernt sind. Zum nomadischen Haushaltsteil gehören jedoch nur Männer; deren Frauen und Kinder wohnen im Dorf beim sesshaften Haushaltsteil. Was tägliche Bedürfnisse angeht, so haben die beiden Gruppen keine gemeinsamen Ausgaben: Die Nomaden bestreiten ihre täglichen Ausgaben durch Verkauf von 2–3 Tieren pro Monat, die „Sesshaften“ durch die Einkünfte des als Fahrer tätigen Vaters. Über die Verwendung der Erlöse aus dem zweimal jährlich stattfindenden en gros-Verkauf nomadischer Tiere entscheidet jedoch der (sesshafte) Vater; letztes Jahr wurde ein großer Teil in den Ausbau des gemeinsamen Hauses sowie in den Last-

wagen des Vaters investiert. Außerdem wurde einer der Nomaden krank und musste ärztlich versorgt werden, was wiederum aus der gemeinsamen Kasse bezahlt wurde (Oussikis, Mai 2003).

Wendet man nun das gleiche Haushaltskonzept auf beide vorgestellte Familien an, werden die beiden Gruppen in völlig unterschiedlichen Arten in jeweils mehrere „Haushalte“ zerschnitten. Bei der Erstellung von Statistiken, die sich über ein ganzes Dorf, eine ganze Region oder gar über ganz Marokko erstrecken, ist, um Vergleichbarkeit herzustellen, die Anwendung eines einzigen standardisierten Haushaltskonzeptes jedoch unumgänglich. In einem Umfeld, das von einer Vielfalt von Familienstrukturen und -strategien gekennzeichnet ist, hat dies jedoch zwei Konsequenzen: Zum einen werden, je nach Konzept, systematisch bestimmte soziale Zusammenhänge ausgeblendet, andere hingegen überrepräsentiert. Zum anderen können die Ergebnisse einer Statistik in Abhängigkeit vom Haushaltskonzept völlig verschieden ausfallen. Statistisch sind somit bestimmte Aussagen möglich, andere hingegen nicht; eine Statistik, die alles erklärt, gibt es nicht.

In den marokkanischen Volkszählungsdaten sind nicht nur die Anzahl der nomadischen Personen erfasst, sondern auch die der nomadischen Haushalte. Welches Haushaltskonzept steht dahinter? In den Publikationen der Statistikbehörde findet sich dazu folgende Angabe:

Un ménage est un groupe de personnes, parentes ou non, vivant (et dormant) habituellement dans un même logement et dont les dépenses sont générale-  
ment communes.<sup>20</sup>

Ein Haushalt weist demnach zwei Merkmale auf: Zum einen leben (und schlafen) die Gruppenmitglieder üblicherweise in der gleichen Unterkunft; zum anderen haben sie gemeinsame Ausgaben. Schon die oben genannten Beispiele zeigen, dass diese beiden Kriterien nicht unbedingt deckungsgleich sind; im Zweifel muss also einem der beiden Kriterien Priorität eingeräumt worden sein: Der gemeinsamen Unterkunft, so ist zu vermuten.

An den Daten der Statistikbehörde fällt des Weiteren auf, dass jeweils ganze Haushalte als nomadisch oder nicht-nomadisch definiert werden; die 87.831 „Nomaden“ verteilen sich auf genau 12.675 (jeweils vollständig „nomadische“) Haushalte. Vermutlich wurden in vielen Fällen einzelne Nomadenzelte, die man betrachtete man sie in ihrem Reproduktionskontext, als Teil eines größeren Haushaltes zählen müsste, als einzelne Haushalte gezählt und damit aus ihrem Reproduktionskontext herausgerissen. Wäre dies der Fall, dann wären die Daten, sobald es um Einschätzung von Existenzsicherungsstrategien geht, nur sehr bedingt verwendbar.

---

<sup>20</sup> MCP-DS (1999).

Abb. 3. *Verflechtung nomadischer und nicht-nomadischer Aktivitäten in einer Ait-Atta-Familie, Oussikis-Tal, Gemeinde Msemrir.*

<i>Person</i>	<i>Aktivität</i>	<i>N = Nomade S = Sesshafter S / N = Beides</i>
Vater Moha	Bebaut ca. 4 Tage in der Woche seine Felder im Dorf; 2–3 Tage in der Woche ist er bei den Nomaden	S / N
Mutter Fatma	Im Dorf	S
Sohn (1) Lahcen	Wanderarbeiter in Casablanca; hat dieses Jahr für zwei Monate wegen Krankheit des Bruders Said bei Nomaden ausgeholfen; hat früher gehütet und das entsprechende Wissen erworben	S / N
Frau v. Lahcen	Bei den Nomaden	N
Enkel	Hirte; bei den Nomaden	N
Enkelin	Im Dorf; geht zur Schule	S
Enkelin	Kleinkind; bei den Nomaden	N
Enkel	Kleinkind; im Dorf	S
Sohn (2) Iddir	Wanderarbeiter in Almeria (Spanien)	S
Sohn (3) Said	Hirte; meist bei den Nomaden; zeitweise Lohnarbeiter im Dorf	S / N
Frau von Said	Nach Aussage der Familie „manchmal bei den Nomaden, manchmal im Dorf“	S / N
Sohn (4) Mohand	Im Dorf; zeitweise bei seinem Bruder in Casablanca	S
Frau v. Mohand	Bei den Nomaden	N
Enkel	Im Dorf; geht zur Schule; hilft im Sommerhalbjahr am Wochenende bei den Nomaden	S / N
Enkelin	Im Dorf	S
Enkelin	Bei den Nomaden	N
Sohn (5) Brahim	Wanderarbeiter an ständig wechselnden Orten	S

*Entwurf:* Ingo Breuer. *Datenquelle:* Eigene Erhebung Frühjahr 2002.

Bemerkung: Die Töchter der Familie sind bereits verheiratet und zählen nicht mehr zum Haushalt.

*Repräsentation von Nomaden auf aggregierter Ebene*

Die Grundaussagen der offiziellen Statistiken sind in Abb. 1. kartographisch dargestellt. Vergleicht man das Bild, das sich aus der Karte ergibt, nun mit Befunden aus der veröffentlichten wissenschaftlichen Literatur, so fällt auf, dass eine ganze Reihe nomadischer Phänomene in den Statistiken nicht repräsentiert sind. So impliziert die Registrierung von Nomaden in ihrem Ursprungsgebiet zunächst, dass die *Zielgebiete* – sowohl traditionelle als auch neue – der marokkanischen Nomaden nicht erscheinen. Da die Zielgebiete oft diejenigen Gebiete sind, in denen Ressourcenkonflikte zwischen Nomaden, aber auch zwischen Nomaden und Sesshaften entstehen, ist damit eine grundlegende Dimension nomadischen Alltags in den Statistiken unsichtbar: So gibt es Regionen mit geringem oder auch ohne Nomadenanteil, die Jahr für Jahr von Hunderten von Nomaden mit ihren Herden aufgesucht werden: Dazu zählen z. B. die Hochweiden im Zentralen Hohen Atlas (Provinz Azilal), bestimmte Gebiete auf den ostmarokkanischen Hochplateaus sowie das südwestmarokkanische Souss-Gebiet.

Exemplarisch kann dies am Beispiel des Souss-Gebietes verdeutlicht werden:<sup>21</sup> Laut Statistik fast nomadenfrei (insgesamt nur 28 nomadische Haushalte), ist der Souss seit einigen Jahren Zielgebiet einer Vielzahl von Nomaden aus ganz Marokko, die, oft infolge extremer Wetterbedingungen in ihren traditionellen Weidegebieten, mehrere Monate jährlich dort verbringen. Einige von ihnen lassen sich für mehrere Jahre oder sogar fest dort nieder; ihr rechtlicher Status ist jedoch meist unklar bzw. prekär. Da gleichzeitig der Souss einerseits zu einer der dynamischsten Agrarregionen Marokkos mit entsprechend unruhigem Bodenmarkt avanciert ist<sup>22</sup> und zum anderen der Schutz der Arganienwälder Priorität bei bestimmten marokkanischen Behörden und internationalen Entwicklungsorganisationen hat, kommt es im Souss regelmäßig zu Ressourcenkonflikten zwischen Nomaden und Sesshaften.

Ebenso bleiben etliche Hochgebirgsgebiete, die durch Bergtranshumanz oder durch Bewegungen kurzer Reichweite gekennzeichnet sind, in der Nomadenstatistik ausgespart. Man könnte nun einwenden, dabei handle sich nicht um Nomaden, sondern um Formen der Bergtranshumanz.<sup>23</sup> Folgendes Argument relativiert jedoch diese Unterscheidung: Ein eindeutiges Kriterium, das die Abgrenzung dieser Gruppen als nichtnomadisch gegenüber den „echten“ Nomaden des marokkanischen Südens erlauben würde, ist, zumindest für die Gegenwart, kaum auszumachen: Beide Gruppen nutzen zeitweise bodenvage Behausungen (Zelt, Höhlen, provisorische Verschläge), beide Gruppen leben saisonweise sesshaft in festen Häusern. Beide Gruppen haben neben der Viehzucht andere Einkünfte, und bei beiden ist das Phänomen zu beobachten, dass einzelne

<sup>21</sup> Vgl. Werner (2003).

<sup>22</sup> Vgl. Berriane (2002).

<sup>23</sup> Für Definitionen und Abgrenzungen von Nomadismus und Transhumanz siehe Scholz (1992).

Familien zu einer neuen Form von hochmobiler Viehzucht übergegangen sind, bei der sich die Nomaden mitsamt ihren Zelten und Herden per Lastwagen durch ganz Marokko transportieren lassen und sich in verschiedensten Regionen flexibel neue Weiden erschließen. In allen ariden Regionen Marokkos existiert zudem eine nicht geringe Anzahl ehemaliger Nomaden, die ihre traditionellen Wanderungen extrem verkürzt haben und nur noch extensive Tierhaltung in direkter Dorfnachbarschaft betreiben. Die Unterscheidung zwischen Nomadismus und Transhumanz ist vor diesem Hintergrund zwar historisch-genetisch gesehen korrekt: Noch gegen Ende des 19. Jh.s wäre es gerechtfertigt gewesen, die Nomaden (im Sinne von Scholz 1995) der Wüstenrandgebiete von den Transhumanz betreibenden Gruppen des Hohen Atlas abzugrenzen. Spätestens seit der Mandatszeit und in besonderem Maße seit der Unabhängigkeit sind jedoch Transformationsprozesse eingetreten, die die Unterschiede zwischen den Gruppen zunehmend verwischen, so dass heute eine solche Differenzierung empirisch kaum mehr möglich ist.

Nomadentfrei ist laut Statistik auch die gesamte *Westsahara*. Dies ist zunächst nicht verwunderlich: Bereits Scholz hat auf die Rahmenbedingungen hingewiesen, unter denen Nomadismus dort ab der 2. Hälfte des 20. Jh.s unmöglich wurde.<sup>24</sup> Allerdings betreiben einige (Ex-)Nomaden aus der Westsahara weiter Nomadismus – der allerdings nicht in der Westsahara selbst, sondern im Sous und anderen Regionen Südwestmarokkos stattfindet.<sup>25</sup> Dieses Phänomen ist deshalb bedeutsam, weil es sich meist um Besitzer sehr großer Dromedar-Herden handelt, die oft an Konflikten um Weiden beteiligt sind. Diese Personen sind zu einer Art „Lohn-Nomadentum“ übergegangen, bei dem die Hüteaufgaben an bezahlte Hirten delegiert werden, die selbst nicht unbedingt nomadischen Kontexten entstammen müssen, in Bezug auf ihre Lebensweise aber einige „nomadische“ Merkmale aufweisen (Leben im Zelt). Weder Herdenbesitzer noch Lohnhirten tauchen in der Volkszählung als Nomaden auf, nicht in ihren Ursprungs- und auch nicht in den Zielgebieten.

Ein bereits angesprochener Faktor ist vermutlich für weitere Verzerrungen der statistischen Daten verantwortlich: Innerhalb von Marokko sind (mindestens) zwei Typen von Familienstrukturen zu unterscheiden, in denen heute nomadische Viehzucht betrieben wird, und zwar: (1) Haushalte, die weitgehend auf (nomadische) Viehzucht spezialisiert sind und deren Verflechtungsgrad mit anderen Erwerbszweigen gering ist, und (2) Haushalte, innerhalb derer verschiedene – nomadische und sesshafte – wirtschaftliche Aktivitäten miteinander verflochten sind. Entscheidend ist, dass die beiden Haushaltstypen räumlich sehr ungleich verteilt vorkommen: Während Typ 1 schwerpunktmäßig auf den ostmarokkanischen Hochplateaus, bei den ehemaligen Nomaden der Westsahara sowie bei einigen Gruppen Südostmarokkos zu finden ist, dominiert Typ 2 an der

---

<sup>24</sup> Scholz (1995, 200f.).

<sup>25</sup> Vgl. Werner (2003).

Südabdachung des Zentralen Hohen Atlas sowie an der Ostabdachung des Mittleren Atlas.<sup>26</sup> In einer Volkszählung, die auf dem Haushaltskonzept der gemeinsamen Wohnung beruht, ist es wahrscheinlicher, dass ein Haushalt des Typs 1 als nomadisch klassifiziert wird als ein Haushalt des Typs 2, da in letzterem Typ der nomadische Haushaltsteil oft nur eine geringe zahlenmäßige Bedeutung hat. Die scheinbare extreme Konzentration der Nomaden auf Ostmarokko könnte zumindest teilweise auf diesen Mechanismus zurückzuführen sein.

Wie aus dieser Aufstellung deutlich wurde, bleiben in den offiziellen Statistiken etliche Phänomene unsichtbar, die im Kontext von Transformationsprozessen als nomadisch angesprochen werden müssten. Zudem sind die wesentlichen (bzw. konfliktreichsten) Interaktionsphänomene zwischen Nomaden und Sesshaften in den Statistiken nicht repräsentiert. Die Gründe dafür liegen in der Praxis der Volkszählung sowie in der Art und Weise, in der dabei Kategorien gebildet bzw. in standardisierte Interviews umgesetzt (oder nicht umgesetzt) wurden.

### *Fazit*

Deutlich wird an diesem Beispiel, dass statistische Daten, wenn ihr Entstehungskontext nicht geklärt ist, nur mit größter Vorsicht interpretiert werden sollten. Über Nomaden in Marokko können anhand der von offizieller Seite vorhandenen Daten sehr viel weniger Aussagen getroffen werden, als es zunächst den Anschein hat. Insbesondere für den Leser, der nur über wenige Hintergrundinformationen verfügt, entsteht bei der Beschäftigung mit den Daten ein Bild des „nomadischen Marokko“, das in seiner einfachen Logik zunächst überzeugend wirkt, jedoch einen selektiven und verzerrten Blick auf die nomadischen Phänomene gibt, die aktuell in Marokko existieren. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass einfache, für große Volkszählungen handhabbare Zählprozeduren den komplexen (und darüber hinaus lokal extrem differenzierten) Strukturen eines in partieller Auflösung und Transformation befindlichen Nomadismus nicht gerecht werden können.

Als Abschluss these bleibt somit Folgendes festzuhalten: Auf standardisierten Interviews beruhende statistische Daten sollten, konträr zu ihrem Anspruch, niemals als direkte Abbildungen von „Wirklichkeit“ gelesen werden. Sie sind vielmehr Produkt von Aushandlungsprozessen, in denen es um die Konstruktion dessen geht, was als „Wirklichkeit“ (oder in diesem Fall als „nomadisches Marokko“) angesehen werden soll. Datenproduktion ist in gesellschaftlich konstituierte diskursive Prozeduren eingebunden und als solche nicht unabhängig von dem sozialen Raum, in dem sie geschieht; für jeden, der anhand (offizieller)

---

<sup>26</sup> Für eine Übersicht siehe Chiche (1993).

statistischer Daten Aussagen über soziale Phänomene trifft, sollte deshalb zunächst die Frage nach der Produktion dieser Daten im Vordergrund stehen.<sup>27</sup> Entscheidend für die Nomaden selbst ist jedoch, dass statistische Daten immer auch eine politische Dimension haben: Sollten sie beispielsweise jemals als Entscheidungsgrundlage genutzt werden, so etwa für Entwicklungsinstitutionen, die Maßnahmen im Rahmen einer Nomadenpolitik erarbeiten, hätten die Probleme der Datenproduktion direkte Rückwirkungen auf die Nomaden vor Ort.

### Literatur

- Atteslander, P.: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin 2000.
- Berriane, M.: „Le Souss-Massa et ses prolongements“, in: J.-F. Troin (Hg.): *Maroc. Régions, pays, territoires*. Paris 2003, 295–321.
- Chiche, J.: *Les zones arides marocaines, marges ou régions. Eléments pour une méthode d'étude pour le développement*. Montpellier/Médenine 1993.
- Diekmann, A.: *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. München 1996.
- Ehlers, E./H. Kreuzmann: *High Mountain Pastoralism in Northern Pakistan*. Stuttgart 2000.
- Friedrichs, J.: *Methoden empirischer Sozialforschung*. Opladen 1999.
- Gertel, J.: „Erinnern und Selbstkonstruktion. Konsequenzen sozialer Wissensproduktion in Interviewsituationen“, in: A. Hartmann (Hg.), *Geschichtskonzeptionen und Erinnerungen im Islam*. Göttingen 2004, 207–222.
- Gertel, J./I. Breuer/C. Heinig: „Zur Klassifikation von Grenzen und Übergängen nomadischer Aktivitäten“, in: Leder, S./B. Streck (Hgg.): *Berichte aus den Arbeitsgruppen: Grenzen und Übergänge*. Materialien des SFB „Differenz und Integration“ I (2002), 23–31.
- Janzen, J.: *Räumliche Mobilität und Existenzsicherung: Fred Scholz zum 60. Geburtstag*. Berlin 1999.
- MCP-DS <Ministère chargé de la population, Direction de la statistique>: *Population legale du royaume d'après le recensement général de la population et de l'habitat*. Rabat 1995a.
- MCP-DS <Ministère chargé de la population, Direction de la statistique>: *Population rurale par Fraction et Douar*. Rabat 1995b.

<sup>27</sup> Voraussetzung dafür ist allerdings eine Offenlegung der Zählmodi und der Kategorienbildung von Seiten der volkszählenden Behörden.

- MCP-DS <Ministère chargé de la population, Direction de la statistique>: *Recensement Général de la Population et de l'Habitat 1994*. Datenbasis auf CD. Rabat 1999.
- MPEP-DS <Ministère de la prévision économique et du plan, Direction de la statistique>: *Annuaire statistique du Maroc 2000*. Rabat 2001.
- Müller-Hohenstein, K./H. Popp: *Marokko. Ein islamisches Entwicklungsland mit kolonialer Vergangenheit*. Stuttgart 1990.
- Scholz, F./J. Janzen: *Nomadismus, ein Entwicklungsproblem?* Berlin 1982.
- Scholz, F.: *Nomadismus. Theorie und Wandel einer sozioökologischen Kulturweise*. 1995.
- Smith, J./I. Wallerstein/H.-D. Evers: *Households and the World Economy*. Beverly Hills 1984.
- Werner, J.: *Élevage mobile dans l'arganeraie. Une analyse de la situation actuelle et de sa problématique*. (Unveröffentlichtes Typoskript. Projektbericht für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit). Agadir 2003.